

städt und seine Jugendfreunde zu Weimar. In Berlin gestaltete sich aber seine Lage nicht ganz nach den gehegten Erwartungen, denn die Zeitverhältnisse wirkten drückend auf den Universitätsbesuch, und anfangs hatte er nur sechs bis acht Zuhörer in seinen Vorlesungen. Dagegen hatte der Umgang und Verkehr mit Lücke, Schleiermacher, Buttmann, Böckh u. A. für ihn viel Angenehmes und wissenschaftlich Anregendes. De Wette richtete jetzt seine Thätigkeit mehr auf die dogmatische Theologie, und die erste Schrift, welche er 1813 in Berlin veröffentlichte, ist die Dissertation *De morte Christi expiatoria*. Er debicirte sie der Breslauer Facultät zum Dante für die ihm honoris gratia verliehene Doctorwürde. Der Grundgedanke derselben fand heftigen Widerspruch und wurde von ihm selbst später theilweise zurückgenommen; in den *Opusculis theologicis* (Berol. 1830), wo sie wieder abgedruckt ist, sagt de Wette: *Sunt quaedam in isto libello, quas mihi jam meliora edocto displicent et ab iis, qui doctrinas christianae placita a maioribus accepta religiosius servant, in erimen versa sunt.* Im nämlichen Jahre erschien auch noch sein Lehrbuch der christlichen Dogmatik in ihrer historischen Entwicklung. Erster Theil, die biblische Dogmatik enthaltend (Berlin 1813, 2. Aufl. 1818). Ein Jahr später veröffentlichte er sein Lehrbuch der hebräisch-jüdischen Archäologie (2. Aufl. 1830, 3. Aufl. 1842), im J. 1815 seine Schrift *Ueber Religion und Theologie* (2. Aufl. 1821), im J. 1816 seine *Kirchliche Dogmatik*, als zweiten Theil des Lehrbuches der Christlichen Dogmatik, und in den Jahren 1819—1823 seine *Christliche Sittenlehre* in drei Bänden, worin er sich offen als einen Anhänger der Fries'schen Philosophie bekennt, mit deren Urheber er schon in Jena und Heidelberg in freundliche Beziehungen gekommen war, und dem er auch, wiewohl vergeblich, eine Lehrstelle an der philosophischen Facultät zu Berlin zu verschaffen suchte. Neben den erwähnten Arbeiten hatte er aber seine schon in Jena begonnenen kritischen Forschungen nicht wieder aufgegeben; vielmehr veröffentlichte er im J. 1817 sein Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die kanonischen und apokryphischen Bücher des A. T., das noch fünf weitere Auflagen erlebte (1822, 1829, 1833, 1840, 1845). Außerdem wandte er seine Aufmerksamkeit auch den Zuständen des deutschen Protestantismus zu und beschäftigte sich in Gedanken viel mit einer Wiedergeburt desselben „aus dem sittlichen Geiste der Reformation“. Dieses Ziel verfolgten einige seiner Abhandlungen im *Reformationsalmanach* von 1817 und 1818 und in den *Theologischen Aufsätzen* zur christlichen Belehrung und Ermahnung, Berlin 1819. Noch vor der Vollendung der vorerwähnten Sittenlehre traf ihn ein Mißgeschick, auf das er wenig gefaßt sein mochte. Er hatte an die Mutter Sands, der den russischen Staatsrath Rozebue ermordet, einen Trostbrief geschrieben und darin das Verbrechen auf eine Weise zu

verkleinern und zu entschuldigen gesucht, daß man eine gewisse Billigung der That darin finden konnte. Als daher sein Schreiben zur Kenntniß der höhern Behörden gelangte, wurde er durch Cabinetsordre vom 2. October 1819 seines akademischen Lehramtes entsezt. Was er dabei zu seiner Vertheidigung gethan, und welchen Erfolg dieß gehabt, ist aus der von ihm selbst veröffentlichten „Actensammlung über die Entlassung des Professors de Wette vom theologischen Lehramt zu Berlin“ (Leipzig 1820) zu ersehen. De Wette zog sich jetzt in die Gegend seiner Heimat zurück und hielt sich eine Zeitlang zu Weimar auf. Hier veröffentlichte er seinen *Theodor* oder des Zweiflers Weihe, Bildungsgeschichte eines evangelischen Geistlichen (Berl. 1822, 2. Aufl. 1828), eine Schrift, welche vielen Beifall, aber auch vielen Tadel fand, weil man gerade die wahre Weihe vermisse, „die erst durch gründliche Kenntniß der Sünde zum Erlöser und dessen Heil führt“, weßhalb ihr „die wahre Weihe des Zweiflers“ (von Tholud) entgegengesetzt wurde. In diese Zeit fällt auch die Sammlung von Luthers Briefen, die er später veröffentlichte unter dem Titel: *Dr. Martin Luthers Briefe, Sendschreiben und Bedenken*, vollständig aus den verschiedenen Ausgaben seiner Werke und Briefe, aus anderen Büchern und noch unbenützten Handschriften gesammelt, kritisch und historisch beleuchtet, 5 Bde., Berlin 1825—1828. Nach einer dritthalbjährigen unfreiwilligen Muße öffnete sich ihm endlich wieder ein erwünschter Wirkungskreis. Im J. 1822 erhielt er einen Ruf zur Uebernahme einer theologischen Professur an der Universität zu Basel, dem er sogleich folgte, obwohl er manche Vorurtheile gegen Basel hegte und wegen seiner negativen Richtung dort auch manche Vorurtheile gegen sich hatte. Indessen rief gleich seine erste Predigt „über die Prüfung der Geister“ eine ihm günstigere Stimmung hervor, und nach kurzer Zeit fühlte er sich in Basel heimisch. Im J. 1829 gab ihm die Stadt das Bürgerrecht, und von da an gehörte er ihr dergestalt an, daß er mehrere ehrenvolle Rufe nach Deutschland, darunter auch einen nach Hamburg, zurückwies. Sein Wirkungskreis in Basel war zwar kein sehr ausgehnter, denn die Universität war nur von Wenigen besucht, und seine Vorlesungen von noch Wenigeren; aber er war längere Zeit zugleich Mitglied des Kirchen- und Schulrathes und theilte sich auch an der geistlichen Praxis, zu welchem Behufe er sich vom Baseler Kirchenconvente die Ordination geben und sich auf „die milde und unter allen Bekenntnißschriften weitestherzigste Baseler Confession (von 1534)“ verpflichten ließ. Auch hielt er von Zeit zu Zeit vor einem größeren gebildeten Publikum Vorlesungen, welche vielen Beifall fanden. Als Früchte seiner praktischen Richtung und der letzterwähnten Vorträge erschienen: *Vorlesungen über die Sittenlehre*, Berlin 1823—1824, 2 Theile in 4 Bänden; *Die heilige Schrift des neuen Bundes*, ausgelegt, erläutert und entwickelt; ein Andachtsbuch